

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 46 (1968)
Heft: 11-12

Artikel: Der Auftrag des Firmsakramentes
Autor: Niederberger, Basilius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Auftrag des Firmsakramentes

Abt Basilius Niederberger

Taufe und Firmung bilden zusammen eine gewisse Einheit. Sie begründen das christliche Sein. Noch heute dürfen in den östlichen Kirchen bei einer Kindertaufe die beiden Sakramente unmittelbar nacheinander gespendet werden. In den lateinischen Kirchen wird die Firmung seit Jahrhunderten auf eine spätere Zeit verschoben. Das zweite Vatikanische Konzil hat nun angeordnet, dass der lateinische Taufritus überarbeitet werde, «auch in dem Sinne, dass der innere Zusammenhang dieses Sakramentes mit der gesamten christlichen Initiation besser aufleuchte». Daher ist vorgesehen, dass dem Empfang der Firmung eine Erneuerung des Taufversprechens vorausgehe.

*

Durch die Taufe wird der Mensch ein Christ. Nicht etwa nur so, dass er sich zum Evangelium verpflichtet, dass also nunmehr Christus

sein Lehrmeister ist. Nein, der Mensch wird innerlich ein anderer; seine Seele wird zu einem Ebenbild Christi umgestaltet. Der Mensch wird innerlich Christus ähnlich, nimmt die eigentümlichen Züge des menschengewordenen Gottessohnes an, er wird seinsmässig ein «Heiliger», noch ehe er einen sittlichen Akt erwecken kann. Der Völkerapostel hat die Christen mit Vorliebe als «Heilige» angesprochen (vgl. 2. Kor 1, 2).

Ausserlich unterscheidet sich der Christ freilich nicht vom Heiden. Aber in der Ewigkeit wird der Christ als solcher erkenntlich sein, eben an dem Mal, das das Sakrament der Taufe der Seele eingepägt hat. Der hl. Cyrill von Jerusalem sagt, dass die Dämonen beim Anblick dieses Prägmales erzittern, dass aber die guten Engel den also Gezeichneten begleiten.

Die ältesten Kirchenschriftsteller haben diesen geheimnisvollen Vorgang bei der Taufe anschaulich zu machen versucht, indem sie die Taufe «Siegel», «Besiegelung» nannten. So wie man mit dem Prägstock in Wachs ein Wappen oder ein Monogramm eindrückt, so wird in der Taufe der Seele das Bild Christi eingedrückt, der Mensch wird zum Christ geprägt und daher wird diese Seele Christi Eigentum. Ja weit mehr noch — was das Bild vom Siegel nicht zu sagen vermag — in dieser Seele lebt Christus und der Mensch kann fürder von ihm Kraft zu einem höheren Leben gewinnen, wie die Traube aus dem Weinstock ihre Kraft und Süsse holt.

Der hl. Augustin hat als erster dieses christliche Merkmal «Charakter» genannt und seither ist dieser Ausdruck «sakramentaler Charakter» ganz allgemein im kirchlichen Lehramt gebräuchlich. Er begründet nicht nur die bleibende Eigenart, «das Gepräge», sondern zugleich die höchste Würde des Menschen, er konsekriert ihn.

Der Charakter ist der Grund, weshalb die Taufe nicht wiederholt werden darf. Wer ein-

mal gültig getauft ist, trägt für immer das Bild Christi in sich; es ist ein unauslöschliches Merkmal. Keine Sünde kann es zerstören.

Der hl. Thomas hat genauer untersucht, in welcher Beziehung der Mensch durch den «Charakter» Christus ähnlich wird, und er kommt zur Erkenntnis, dass der Taufcharakter Christus, dem Hohenpriester ähnlich macht. Der Mensch wird durch den Taufcharakter zu priesterlichem Tun befähigt. Ja, nicht nur befähigt, er wird dazu geradezu verpflichtet. Das allgemeine Priestertum, von dem der hl. Thomas schreibt, ist in der Taufe grundgelegt: «Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft» (1 Petr 2, 9). Den Getauften ist es daher vorbehalten, die hl. Eucharistie zu feiern. In der Urkirche durften die Taufbewerber — es waren Erwachsene — nur am Wortgottesdienst teilnehmen. Sie wurden entlassen, bevor man die Opfergaben zum Altare brachte. In der Messe opfert sich Christus dem himmlischen Vater und mit ihm und durch ihn sollen sich alle opfern. Sie können es aber nur, wenn sie Christus blutsverwandt, innerlich verbunden sind. Nur an Christus und wer zu seinem mystischen Leib gehört, hat Gott Wohlgefallen.

*

Und nun die Firmung.

Sie macht den Getauften Christus noch ähnlicher. Sie gibt aber nicht etwa den schon vorhandenen Zügen im Bilde Christi nur neuen Glanz, sie hebt neue Züge hervor. Die Kirchenväter nannten die Firmung «Vollendung», durch sie wird der Christ «ausgewachsen», «reif», eine christliche Persönlichkeit. Sie führt nach einem Gedanken des hl. Thomas den Menschen zum «Mannesalter», wir dürfen sagen, «zur Vollreife des Mannesalters Christi» (Eph 4, 13). Dieses geistige Alter, diese Reife kann einer schon in jungen Jahren erreichen, wie der Aquinate lehrt. Die Kirche erlaubt daher dem Pfarrer, ein Kind in Lebens-

gefahr zu firmen. Es soll als reifer Christ in die Ewigkeit eingehen. Es gibt auch jugendliche Martyrer.

Wenn die Firmung «Besiegelung» heisst, so ist damit nur eine Wirkung — unauslöschliches Merkmal — keineswegs aber die ganze Wirkung dieses Sakramentes ausgesagt. Der bildliche Ausdruck könnte auch missverstanden werden, weil das Siegel etwas Statisches, der sakramentale Charakter jedoch etwas eminent Lebendiges, Dynamisches ist, zu gewissen heiligen Taten hintendiert.

Wenn der sakramentale Charakter dem Hohenpriester Christus verähnlicht und wenn der Firmcharakter zum Vollalter Christi führt, dann macht er den Gefirmten dem Hohenpriester Christus auf der Höhe seines Erdenlebens ähnlich. Christus war Lehrer, König und Priester zugleich. Er verkündigte die Wahrheiten des ewigen Heiles und verteidigte sie gegen Pharisäer und Schriftgelehrte. Hoheitsvoll stand er auch vor dem römischen Landpfleger und nahm keines seiner Worte zurück. Nach der Lehre des hl. Thomas gibt die Firmung Kraft zum geistlichen Kampf gegen die sichtbaren Feinde des Glaubens. Er sagt, Sache der Gefirmten sei es, den Namen Christi öffentlich zu bekennen, ja dass sie das gleichsam von Amts wegen tun. Er erinnert an das Beispiel der Apostel, die im Coenaculum zum Gebet versammelt waren, aber dann nach der Geistsendung sich nicht scheuten, offen vor die Feinde des Glaubens zu treten (Apg 2, 14—36).

In der Taufe erhält der Mensch die Kraft, das zu tun, was zu seinem persönlichen Heil erforderlich ist. Die Firmung aber hat einen gewissen sozialen Charakter, sie ruft zum Aufbau des Gottesreiches auf, denn sie verbindet, wie das zweite Vatikanische Konzil ausführt, vollkommener mit der Kirche, stattet mit einer besonderen Kraft des Heiligen Geistes aus und verpflichtet in strengerer Weise als die Taufe, den Glauben als Zeuge Christi in Wort und

Tat zugleich zu verbreiten und zu verteidigen. Als die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie Petrus und Johannes dorthin. Wozu? «Damit sie (die Konvertiten) den Heiligen Geist empfangen, denn er war noch über keinen von ihnen gekommen, sie waren nämlich nur getauft im Namen des Herrn Jesus. Nun legten sie ihnen die Hände auf und sie empfangen den Heiligen Geist» (Apg 8, 14—17). Zwar kommt der Heilige Geist auch schon bei der Taufe in die Seele, aber noch nicht mit jener Kraft und jenem Reichtum, wie in der Firmung. Mit der Firmung wächst der Christ ganz in das Volk Gottes hinein.

Der sakramentale Charakter unterscheidet Christ und Nichtchrist und er verpflichtet. Er ist aber auch Disposition zur Gnade. Wer mit ihm ausgezeichnet ist, der empfängt zugleich heiligmachende Gnade, wenn er ihr nicht ein Hindernis — schwere Sünde — entgegensetzt und wer schon im Gnadenstand lebt, dessen Gnade wächst. Überdies gibt der Charakter ein Anrecht auf übernatürlichen Beistand, der zum Zeugnisgeben unentbehrlich ist. In der Urkirche hört man oft von ausserordentlichen Gaben, sog. Charismen — Gabe der Krankenheilung, Sprachengabe und dergleichen —, die den Gefirmten verliehen wurden. Es sind nicht Gnaden persönlicher Heiligung, sondern Gaben zum Wohle anderer. Sie waren in den allerersten Zeiten zum Aufbau der Kirche notwendig. Mit der Zeit wurden sie seltener. Das Konzil rechnet aber durchaus auch heute noch mit Charismen, wenn auch weniger auffälligen, aber nicht weniger segensreichen. Man wird annehmen dürfen, dass St. Thomas, der gottbegnadigte Lehrer, und Johannes Don Bosco, der Jugendapostel — um nur gerade diese zwei Vertreter des Mittelalters und der Neuzeit zu nennen, Charismatiker waren. Das Konzil mahnt, dass jeder, der Charismen teilhaft wird, sie zum Aufbau der Kirche und Welt gebraucht. Eigens wird vor der Firmspendung

um die sieben Gaben des Heiligen Geistes gebetet. Sicher ist der Firmung eigentümlich, dass sie den Glauben stärkt und den Firmling zum Apostolat ausrüstet.

Man wird gerade in diesem Zusammenhang an die Worte Christi denken: «Sie werden euch an die Synagogen und Gefängnisse ausliefern, vor Könige und Statthalter werdet ihr geführt um meines Namens willen. Aber es wird euch zum Zeugnis ausgehen. Nehmt euch in eurem Herzen vor, dass ihr euch nicht im voraus Sorgen macht um eure Verteidigung. Denn ich werde euch Wort und Weisheit geben, der all eure Widersacher nicht zu widerstehen noch zu widersprechen vermögen» (Lk 21, 12—15).

Der deutsche Dogmatiker Michael Schmaus umschreibt die Aufgabe des Gefirmten mit den Worten: «In der Öffentlichkeit . . . dem Bösen in verantwortlichem Einsatz seiner selbst die Stirne zu bieten und Widerstand leisten.» Ist das nicht priesterliches Tun und gibt nicht der Alltag den Laien immer wieder Gelegenheit dazu? Das zweite Vatikanum zeigt solche Gelegenheiten auf. «Durch die Taufe dem mystischen Leib Christi eingegliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut. Sie werden zu einem königlichen Priestertum und zu einem heiligen Volk (vgl. 1. Petr 2, 4—10) geweiht, auf dass sie durch alle ihre Werke geistliche Opfergaben darbringen und überall auf Erden Zeugnis für Christus ablegen.»

Der sakramentale Charakter macht Christus, dem Hohenpriester ähnlich und berechtigt und verpflichtet zu priesterlichen Akten. Das sind keineswegs ausschliesslich Kultakte im strengen Sinne. Das Konzil belehrt uns, dass alle Werke der Laien Opfergaben sein sollen, denn die guten, im übernatürlichen Geist vollbrachten Werke haben die Kraft, Menschen zum Glauben und zu Gott zu führen. Auf einige der «unzähligen Gelegenheiten» sei hier nur ganz kurz, fast stichwortartig hingewiesen. Christ-

liche Eheleute machen durch ihr Leben Heiligkeit und Unauflöslichkeit des ehelichen Bundes sichtbar. Sie sind für einander und für die Kinder und die übrigen Familienangehörigen Mitarbeiter der Gnade und Zeugen des Glaubens. Sie führen Menschen, die vielleicht weit abseits stehen, der Kirche zu. Wie bedeutsam ist heute der Laienkatechet! Aber auch da, wo der Laie sich um rein irdische Belange annimmt, im Bereich der Arbeit, des Berufes, des Studiums, des Wohnplatzes, der Freizeit, des kameradschaftlichen Zusammenseins kann er priesterlich wirken. Das wird erst recht der Fall sein, wenn er sich bemüht, die Mentalität und die Sitten, die Gesetze und die Strukturen der Gemeinschaft, in der er lebt, im Geiste Christi zu gestalten. Er braucht nicht unbedingt das Kind mit Namen zu nennen. Ihn mag immer wieder ermuntern der Gedanke, dass alle seine Werke geistliche Opfergaben sein können. Es ist wirklich so, wie das Konzil sagt: «Ohne die Laien kann meist das Apostolat der Hirten nicht zu seiner vollen Wirkung kommen.»

*

Christus hat der Kirche das Firmsakrament geschenkt. Es soll den Getauften zu einem noch treueren Abbild Christi umgestalten und ihn noch enger mit dem geheimnisvollen Leib, dessen Haupt der Gottmensch ist, verbinden. Der Gefirmte soll ein gesundes Glied sein und nach den Gesetzen der Organismen zum Wachstum und zur Erstarkung des ganzen mystischen Leibes beitragen.

Dieser Auftrag war jederzeit bedeutsam. In der nachkonziliaren Zeit wird er tiefer erfasst. Je ernster man ihn nimmt und je eifriger man ihm nachzuleben sucht, desto eher erreicht das Volk Gottes jene Vollkommenheit, zu der Christus es berufen hat.

Zur Beachtung

40-6673

Für die Überweisung des Abonnementsbetrages von Fr. 10.— (Frankreich NF 11.—) für den neuen Jahrgang (*Juli 1969 bis Juni 1970*) liegt dieser Nummer ein Einzahlungsschein bei.

Sollten Sie das Abonnement bereits beglichen haben oder als Geschenk erhalten, so schenken Sie dem grünen Schein keine Beachtung. Aus technischen Gründen liegt er allen Heften bei. Wir danken Ihnen für die baldige Zahlung und für Ihre Treue zu unserer Zeitschrift.

